

Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung No. 38.

Dienstag, den 17. May 1825.

Napoleons und der großen Armee Uebergang über den Niemen.

(Vom Grafen Ségur.)

Die große Armee marschirte in drei abgesonderten Massen gegen den Niemen. Der König von Westphalen richtete sich mit 80,000 Mann gegen Grodno, der Vicekönig von Italien mit 75,000 Mann gegen Pilyny, und Napoleon mit 220,000 Mann gegen Rogaraisky, einen Pachtthof, 3 Stunden oberhalb Kowno. Die kaiserliche Kolonne erreichte den Niemen am 23. Juni vor Tagesanbruch, ohne ihn zu sehen. Der dichte preussische Wald von Pilwisky, und eine niedrige Hügelreihe verbargen ihn.

Napoleon, der bis hierher in seiner Kutsche gekommen war, stieg um 2 Uhr Morgens zu Pferde. Er begab sich auf Rekognoszirung des russischen Flusses, aber nicht verkleidet, wie man fälschlich gesagt hat. Die Nacht verbarg ihn schon zur Genüge, und er konnte mit Muße diese Grenze erkennen, die er jetzt überschreiten wollte, und über die er, 5 Monate später, mit Hilfe einer gleichen Dunkelheit zurückkehrte. In demselben Augenblicke, wo er sich dem Ufer des Stroms näherte, stürzte sein Pferd und der Kaiser rollte auf

den Sand. Eine Stimme ließ sich vernehmen: „Das ist ein übles Zeichen, und ein Römer würde unverrichteter Sache umkehren.“ Man hat nie wissen können, wer diese Worte ausgesprochen hat, ob er selbst, oder ein Anderer.

Nach der Refognoszirung befahl er, daß gegen Ende des nächsten Tages 3 Brücken über den Fluß, nahe bei dem Dorfe Ponienien, geschlagen werden sollten. Sodann begab er sich nach seinem Hauptquartier, wo er den ganzen Tag, bald in seinem Zelte, bald in einem polnischen Hause zubrachte, unbeweglich und wie in großer Mattigkeit ausgestreckt. Die Hitze war drückend und er suchte die Ruhe umsonst.

Mit der Dämmerung nähete er sich dem Strome. Einige Zimmerleute (Sapeurs) überschifften ihn zuerst, in einem kleinen Rachen. Mit Bewunderung landeten sie an und betraten, ohne den geringsten Widerstand, den russischen Boden. Sie sahen den Frieden vor sich, mit ihnen kam der Krieg. Alles war still und ruhig in diesem Lande, das man ihnen so drohend und furchtbar geschildert hatte. Während dem nähert sich ihnen ein Kosakenoffizier, der eine nahe stehende Patrouille befehligte. Er ist allein, er glaubt sich im tiefsten Frieden und vermuthet nicht, daß ganz Europa unter den Waffen ihn gegenübersteht. Er fragt die Fremdlinge, wer sie seien. — „Franzosen!“ — Und was wollt Ihr hier? Was sucht Ihr hier in Rußland? — „Den Krieg, die Eroberung Willna's und Polens Befreiung.“ — Der Kosack eilt davon, er verschwindet im Gehölz, und man sendet ihm 3 Flintenschüsse nach.

So wurde dieser verhängnißvolle Feldzug eröffnet. Der Kaiser war über dieses erste Kriegeszeichen sehr aufgebracht, sei es aus Klugheit, oder aus Vorgefühl. Alsobald wurden 300 Voltigeurs über den Fluß geschickt, um die Erbauung der Brücken zu sichern. Sodann drängten sich aus den Thalschlünden und aus der dichten Waldung die französischen Kolonnen hervor. Sie gelangten in dichter Finsterniß bis an des Stromes Ufer. Man mußte sich berühren, um sich zu erkennen. Man verbot alles Feuer, selbst bis auf die Funken der Tabakspfeifen. Die Waffen im Arm, ruhte man, wie in Gegenwart des Feindes. Der grüne, von einem heftigen Thau genäste Hafer, diente den Menschen zum Lager und den Rossen zur Nahrung.

Vor uns war die russische Grenze. Schon in den Schatten der Nacht bemühten sich unsere Blicke, dieses unserm Ruhme und unsern Thaten gelobte Land, zu durchforschen. Wir glaubten schon das Freudengeschrei der Lithauer zu vernehmen, die uns als ihre Befreier begrüßen sollten. Hier fehlte uns Alles, dort sollte Alles im Ueberfluß sein. Sie würden sich bestreben, uns mit allem Nothwendigen zu versorgen, und uns mit Liebe und Dankbarkeit umringen. Was verschlug uns daher eine böse Nacht? Der Tag würde bald wieder erscheinen, und mit ihm die Wärme und das Gewebe aller ihrer Illusionen. Der Tag erschien endlich; aber er zeigte uns nur eine Sandwüste, hier und da mit stummen Wäldern besetzt. Da wendeten wir traurig die Augen auf uns selbst; doch das Gefühl des Stolzes, und die Hoffnung, durch das imposante

te Schauspiel unserer Armee erweckt, erhob uns von neuem.

Dreihundert Schritt vom Ufer des Stromes sah man auf dem Gipfel des erhabensten Sandhügels, des Kaisers Zelt. Ringsum auf allen Höhen, ihren Abhängen, in den Thalgründen und in der Ebene, erblickte man das Gewimmel der Menschen und Pferde. Sobald die Erde der Sonne alle diese beweglichen, mit blühenden Mordinstrumenten bewaffneten Massen zugewendet hatte, wurde das Zeichen gegeben, und Alles setzte sich in drei großen Haufen gegen die Brücken in Bewegung. Man sah sie niedersteigend die kleine Ebene durchschlängeln, die sie vom Niemen trennte, sich den Uebergängen nahen, sich verlängern und verkürzen, um sie zu überschreiten und den fremden Boden zu betreten, den sie zu verwüsten gedachten, und den sie bald mit ihren ungeheuern Trümmern bedecken sollten.

Der Eifer war so groß, daß 2 Divisionen der Avantgarde sich die Ehre streitig machten, welche zuerst passiren sollte. Man konnte sie nur mit vieler Mühe zur Ordnung und zur Ruhe bringen. Napoleon eilte ebenfalls, einer der ersten zu sein. Er that, ohne Zögerung, den ersten Schritt zu seinem Verderben. Er blieb zuerst nahe bei der Brücke, um die Soldaten durch seine Anwesenheit zu ermutigen. Alle begrüßten ihn mit ihrem gewöhnlichen Ruf. Sie schienen feuriger als er zu sein, sei es, daß dieses große Unternehmen ihm auf der Seele lag, sei es, daß sein geschwächerter Körper die glühende Hitze nicht zu ertra-

gen vermochte, oder selbst, daß er erstaunt war, nichts zu besiegen zu finden.

Die Ungeduld bemeisterte sich endlich seiner. Plötzlich eilte er vorwärts, in den Wald, der den Strom begrenzte. Er eilte, so schnell sein Pferd nur immer zu laufen vermochte, und es schien, als wolle er ganz allein den Feind erreichen und vernichten. Mehr als eine Stunde Weges hatte er sich so von der Armee entfernt, immer rastlos, immer allein. Endlich wandte er sich wieder um, und kehrte zu den Brücken zurück, von wo er mit seiner Leibwache sich nach Kowno verfügte.

Man glaubte Kanonendonner in der Ferne zu vernehmen. Wir lauschten, und fragten auf unserm Marsche, wo das Gefecht begonnen habe. Aber, mit Ausnahme einiger Pulk's Kosacken, zeigte, an diesem und den folgenden Tagen, sich der Himmel allein als unser Feind. In der That, kaum hatte der Kaiser den Strom passirt, so bewegte ein dumpfes Getöse die Luft, sie verfinsterte sich, es erhob sich der Wind und führte das grause Krachen des Donners an unserm Ohr vorüber. Der zürnende Himmel und dieses schutzlose Land betrübten uns. Einige, die kurz vorher noch mit Enthusiasmus gesprochen hatten, wurden ganz stille, oder betrachteten diesen Aufruhr der Natur als ein ungünstiges Zeichen. Sie glaubten, daß diese flammenden Wolken, die über unsern Häuptern sich aufthürmten, bis zu uns niedersinken, und uns den Weg versperren wollten.

Das Gewitter war groß, wie das Unternehmen. Mehrere Stunden lang, lagen schwarze, dichte Wol-

fen nicht nur allein über die langsam fortschreitende Armee, sondern auch über das ganze Land auf 50 Meilen in die Runde. Alles war Feuer und Wasser und die Erde schien unter uns zu verschwinden, wie der Himmel über uns verschwunden war. Felder und Wege glichen einem offenen Meere, und die vorherige Hitze wurde durch einen schneidenden Frost ersetzt. Zehntausend Pferde kamen auf diesem Marsche, und den darauf folgenden Bivouaks, um. Eine große Menge unserer Bagagen blieben im tiefen Sande vergraben. Viele Soldaten wurden von den Fluthen verschlungen.

Wohl recht hat Shakspeare gesagt: wenn das Unglück naht, so kommt es nicht einzeln wie Späher, sondern in Schaaren. An demselben Tage wurde die allgemeine Trauer noch durch ein neues Schrecken vermehrt. Jenseits Komno wollte Napoleon mit Gewalt die Wilia passiren, deren Brücke von den Kosacken abgebrochen war. Er affectirte, dieses Hinderniß zu verachten, und befahl einer Schwadron polnischer Lanzenreiter von seiner Garde, sich in den Fluß zu stürzen und das jenseitige Ufer zu gewinnen. Diese tapfere Schaar zögerte nicht einen Augenblick, und durchschnitt wie ein eherner Kolosß die schäumenden Fluthen.

Anfänglich ging Alles gut, sie marschirten in gedrängter Ordnung. Aber bald wich der Grund unter den Hufen der Rosse, sie verdoppelten ihren Eifer und ihren Muth. Alles umsonst! — Die schnelle Strömung durchbrach die gedrängten Reihen, die Pferde entsetzten sich, wendeten sich herum und wurden von den Fluthen fortgerissen. Sie schwammen nicht mehr,

den
In
lich
fru
faß
lan
und
geg
„E
vor

tigt
rer
dere
sein
Kri
heite
Beif
glei
es e
Ung
sollt
schw

R

supp
sch e
Bra

denn vereinzelte Kraft war hier zu schwach, und ihr Instinkt sagte ihnen, daß keine Rettung mehr möglich sei. Die Reiter machten sich, nach langen und fruchtlosen Versuchen, auf ein gleiches Schicksal gefaßt. Ihr Ende ist gewiß; aber es ist für ihr Vaterland, im Angesicht ihres Befreiers, daß sie sterben, und schon den Tod auf den Lippen; wenden sie sich gegen Napoleon und schreien mit ihrer letzten Kraft: „Es lebe der Kaiser!“ Die ganze Armee war stumm vor Schauer und Bewunderung.

Napoleon seinerseits gab mit der größten Lebhaftigkeit und Theilnahme die gemessensten Befehle zu ihrer Rettung, ohne indeß von diesem Schauspiel besonders bewegt zu scheinen. War es die Gewohnheit, seiner immer Herr zu bleiben, oder war es, daß im Kriege er die Bewegungen des Mitleids als Schwachheiten betrachtete, und daß er glaubte, durch sein Beispiel beweisen zu müssen, daß man sich immer gleich, immer unerschütterlich bleiben müsse; oder war es eine Vorahnung aller der Schrecken und all' des Unglücks, das diesem Streiche des Schicksals folgen sollte, und in deren Vergleichung er in Nichts verschwand? —

Küchenzettel des letzten englischen Krönungsmahls, 19. Juli 1821.

Warm. a.) Suppen: 80 Terrinen Schildkrötensuppe; 40 L. Reissuppe; 40 L. Nudelsuppe. b.) Fische: 80 Schüsseln Meerbutten; 40 S. Lachs. c.) Braten: 80 Rehbraten; 40 Rinderbraten; 40 Ham-

fen nicht nur allein über die langsam fortschreitende Armee, sondern auch über das ganze Land auf 50 Meilen in die Runde. Alles war Feuer und Wasser und die Erde schien unter uns zu verschwinden, wie der Himmel über uns verschwunden war. Felder und Wege glichen einem offenen Meere, und die vorherige Hitze wurde durch einen schneidenden Frost ersetzt. Zehntausend Pferde kamen auf diesem Marsche, und den darauf folgenden Bivouaks, um. Eine große Menge unserer Bagagen blieben im tiefen Sande vergraben. Viele Soldaten wurden von den Fluthen verschlungen.

Wohl recht hat Shakespeare gesagt: wenn das Unglück naht, so kommt es nicht einzeln wie Späher, sondern in Schaaren. An demselben Tage wurde die allgemeine Trauer noch durch ein neues Schrecken vermehrt. Jenseits Komuo wollte Napoleon mit Gewalt die Wilia passiren, deren Brücke von den Kosacken abgebrochen war. Er affectirte, dieses Hinderniß zu verachten, und befahl einer Schwadron polnischer Panzenreiter von seiner Garde, sich in den Fluß zu stürzen und das jenseitige Ufer zu gewinnen. Diese tapfere Schaar zögerte nicht einen Augenblick, und durchschnitt wie ein eherner Kolosß die schäumenden Fluthen.

Anfänglich ging Alles gut, sie marschirten in gedrängter Ordnung. Aber bald wich der Grund unter den Hufen der Rosse, sie verdoppelten ihren Eifer und ihren Muth. Alles umsonst! — Die schnelle Strömung durchbrach die gedrängten Reihen, die Pferde entsetzten sich, wendeten sich herum und wurden von den Fluthen fortgerissen. Sie schwammen nicht mehr,

den
Inst
lich
fruch
fast.
land
und
gegen
„Es
vor

tigke
rer
ders
seiner
Krieg
heiten
Beisp
gleich
es ei
Ungl
sollte
schwa

R

suppe
sche
Bra

denn vereinzelte Kraft war hier zu schwach, und ihr Instinkt sagte ihnen, daß keine Rettung mehr möglich sei. Die Reiter machten sich, nach langen und fruchtlosen Versuchen, auf ein gleiches Schicksal gefaßt. Ihr Ende ist gewiß; aber es ist für ihr Vaterland, im Angesicht ihres Befreiers, daß sie sterben, und schon den Tod auf den Lippen; wenden sie sich gegen Napoleon und schreien mit ihrer letzten Kraft: „Es lebe der Kaiser!“ Die ganze Armee war stumm vor Schauer und Bewunderung.

Napoleon seinerseits gab mit der größten Lebhaftigkeit und Theilnahme die gemessensten Befehle zu ihrer Rettung, ohne indeß von diesem Schauspiel besonders bewegt zu scheinen. War es die Gewohnheit, seiner immer Herr zu bleiben, oder war es, daß im Kriege er die Bewegungen des Mitleids als Schwachheiten betrachtete, und daß er glaubte, durch sein Beispiel beweisen zu müssen, daß man sich immer gleich, immer unerschütterlich bleiben müsse; oder war es eine Vorahnung aller der Schrecken und all' des Unglücks, das diesem Streiche des Schicksals folgen sollte, und in deren Vergleichung er in Nichts verschwand? —

Küchenzettel des letzten englischen Krönungsmahls, 19. Juli 1821.

Warm. a.) Suppen: 80 Terrinen Schildkrötensuppe; 40 L. Reissuppe; 40 L. Nudelsuppe. b.) Fische: 80 Schüsseln Meerbutten; 40 S. Lachs. c.) Braten: 80 Rehbraten; 40 Rinderbraten; 40 Ham-

mel- und Kalberbraten. d.) Gemüse: 140 Schüsseln mit Kartoffeln, Schoten und Blumenkohl. e.) Brühen: 240 große tiefe Henkelschüsseln, mit Hummersauce; 120 do. mit Buttersauce, und 120 mit Krauseminzsaucen. — Kalt. 80 Schüsseln Schinken, 80 Sch. Pasteten. 80 Sch. mit 160 Gänzen. 80 Sch. mit 160 Kapannen. 80 Sch. Rinderbraten. 80 Sch. Lammbraten. 160 Sch. gebratene Hühner. 190. Sch. Lamm-, Hammel- und Kalbscarbonaten. 300 Baumkuchen. 320 Sch. Confect. 400 Sch. Geleen. 80 Sch. Hummern. 90. Sch. Krebse. 80. Sch. Weinmuß. —

Sprach = Bedeutsamkeit.

Wie bestimmt und richtig doch immer die Sprache waltet!

„Er ist zu seinen Vätern gegangen, sagt sie von Verbliebenen, nie aber:

„Er ist zu seinen Müttern gegangen,“ wohl berechnend, daß jeder Sterbende leicht mehr als einen Vater, aber doch stets nur eine Mutter gehabt haben könne.

Alten Apfelbäumen wieder neue Kraft zu geben.

Man nimmt frisch gebrannten Kalk, löscht ihn mit Wasser und bürstet mittelst einer Bürste den ganzen Stamm damit, wodurch das Moos und die Insecten zerstört werden; die äußere Rinde fällt ab, es bildet sich eine reine, glatte, gesunde Rinde, der Baum selbst wird kräftiger und erzeugt schöne Früchte.